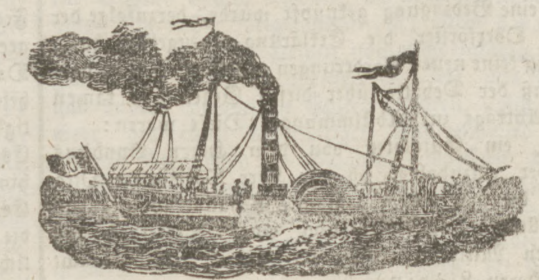
Danziger Dampfboot

№ 75. **1860.**

Mittwoch, den 28. März **30ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr abonniren.

Unsere geehrten Abonnenten werden gebeten, ihre Bestellungen auf das „Danziger Dampfboot" für das II. Quartal 1860 rechtzeitig erneuern zu wollen. Auswärtige abonniren bei den nächsten Kgl. Postämtern, Hiesige in der Expedition (Portechaisengasse 5).

Parlamentarisches.

Berlin, 27. März. Das Herrenhaus hat heute mit 80 gegen 21 Stimmen den Antrag der Kommission angenommen, die Petition bezüglich des Petitionsrechtes der Kreisstände der Staats-Regierung zur Abhülfe durch Zurücknahme des Cirkular-Erlasses vom 17. April 1859 zu überweisen, da durch den Erlaß vom 19. Januar d. J. die Uebelstände nicht als gehoben erachtet werden können, welche die vorliegende Petition veranlaßt haben.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde das Gesetz über die Feststellung der Wahlbezirke angenommen und der Verordnung vom 28. Oktober v. J. wegen Abänderung des Zolltarifs die nachträgliche Genehmigung ertheilt. Darauf folgte die Berathung über das Ehegesetz.

Wie die „Köln. Z." erfährt, hat die Kommission des Hauses der Abgeordneten zur Vorberathung der Militär-Vorlagen in der letzten Sitzung eine Vertagung beschlossen. Die Weigerung des Kriegs-Ministeriums, die Gutachten der früher schon befragten Corps-Commandanten über die Möglichkeit einer Verkürzung der dreijährigen Dienstzeit in der Kommission vorzulegen, soll den Beschluß veranlaßt haben. Die Kommission habe verlangt, durch Kenntnißnahme des gesammten wesentlichen Materials und vorab der früher eingezogenen amtlichen Gutachten über die Ansichten der namhaftesten militärischen Autoritäten selbstständig sich ein klares Urtheil zu bilden, und jene Weigerung soll zu lebhaften Erörterungen geführt haben.

Rundschau.

Berlin, 27. Febr. Als Chef des projektirten Marine-Ministeriums wird jetzt der Ingenieur-General v. Wangenheim in Breslau bezeichnet. Derselbe war während der Dauer der deutschen Centralgewalt in Frankfurt a. M. Vorstand der Abtheilung für das Flottenwesen und wurde später eine Zeit lang bei der hiesigen Admiralität beschäftigt.

— Den vielen in Berlin bestehenden Vereinen, deren alleiniger Zweck und Beruf ist, Noth zu lindern und nach allen Seiten hin wohlzuthun, haben sich jetzt wieder zwei neugegründete Vereine angeschlossen, von denen der eine, der „Schillerbund", seine Mitglieder ausdrücklich verpflichtet, von allen ihnen bekannt werdenden besonderen Unglücksfällen und Nothständen dem Vorstand zur Veranstaltung von Konzerten, Sammlungen rc. Anzeige zu machen, während der jüngst ins Leben gerufene „Konzertverein zu wohlthätigen Zwecken", welcher zu seinen Mitgliedern schon jetzt viele bedeutende Künstlernamen zählt, lediglich in der Absicht gegründet ist, unter Leitung seines Vorstehers Konzerte zu geben, deren Brutto-Ertrag zur Unterstützung Hülfsbedürftiger verwendet werden soll, während alle sonstigen Unkosten von den Mitgliedern aus eigenen Mitteln aufgebracht werden.

— Es ist jetzt ein Rescript des Ministeriums des Innern vom 28. Januar c. bekannt geworden, welches den Polizeibehörden einschärft, die früher in Betreff der polizeilichen Haussuchungen ertheilten Vorschriften aufs Genaueste zu beobachten, namentlich die Vorschrift, daß Haussuchungen in der Regel von der Polizei nur auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft vorzunehmen sind.

— Die von 26 Mitgliedern der schleswigschen Ständeversammlung entworfene, die Beschwerden des Landes zusammenfassende Adresse an den König, welche zu den bekannten polizeilichen Gewaltschritten im Schleswigschen Anlaß gab, ist in besonderem Abdruck unter dem Titel: „Die schleswigsche Adresse, veröffentlicht zur Beherzigung für Alle, die ein Mitgefühl für die Bedrängniß der deutschen Schleswiger haben", in Meiningen (Verlag von Brückner und Renner) erschienen. Der Ertrag kommt den hülfsbedürftigen ehemaligen schleswig-holsteinischen Civilbeamten, Geistlichen und Offizieren zu Gute.

— Heute früh kurz vor 6 Uhr ereignete sich ein seltener Unglücksfall, der Einsturz eines soeben aufgebauten Hauses. Das gedachte Haus, dem Rentier Müller gehörig, von dem Maurermeister Schütz und dem Zimmermeister Hausschulz ausgeführt, bildet die Ecke vom Stralauer Platz und der Fruchtstraße und mißt in jeder dieser beiden Fronten etwa 60 Fuß mit zusammen 16 Fenstern; es umfaßte einschließlich Keller- und Dachgeschoß zusammen 7 Geschosse, so daß es den Eindruck eines eigentlichen Miethshauses machte. Ein so vollständiger Einsturz oder besser Zusammensturz dürfte kaum schon einmal dagewesen sein. Menschenleben sind nicht zu beklagen; eine halbe Stunde später lag vielleicht eine große Zahl von Gesellen und Arbeitern unter den Trümmern. Wunderbar sind sogar mehrere Kinder verschont geblieben, neben deren Betten — in der Dachwohnung des Nachbarhauses — die Steine herunterstürzten. Die Feuerwehr leistete die erste Hülfe und beseitigte jede weitere Gefahr.

Wien, 23. März. Die bekanntlich ministerielle „Donauzeitung" äußert sich über die jetzige Lage der Schweiz folgendermaßen: „Es scheint, daß man in der Schweiz ganz fest darauf gezählt hat, ein Stück von Savoyen für sich selbst davon zu tragen; um so schmerzlicher ist jetzt die Enttäuschung, die sich in Bitterkeiten aller Art Luft macht. Nur in Selbstanklagen nicht, obwohl die Partei, deren Sympathien für Frankreich so feurig waren, den allernächst liegenden Anlaß dazu hätte. Gerade sie ist es, die jetzt am ungebärdigsten thut. Herr Karl Vogt ist in Paris und hat nur Schlimmes zu melden; Herr James Fazy, der ebenfalls dort war, ist wieder zurück und bringt nur herabstimmende Nachrichten mit; er hat den Kaiser selbst gesehen, den er „für die Schweiz so schlecht als möglich disponirt" fand. Es ist die alte Geschichte wieder: „der Mohr hat seine Dienste gethan, der Mohr kann gehen." Warum hat man sich als Mohr gebrauchen lassen?

— Unter den traurigen Ereignissen der letzten Wochen hat wohl die Nachricht von der Verhaftung eines ehemal. österr. Hauptmanns Namens Doré in Verona keine geringe Sensation erregt. Es verlautete hierüber, daß er die Pläne der Festung Verona an Sardinien verrathen habe und dieserwegen im kriegsrechtlichen Wege erschossen worden sei. Leider ist das Faktum nicht in Abrede zu stellen; dagegen aber soll es unrichtig sein, daß Doré bereits erschossen worden ist. Man glaubt vielmehr, daß die Untersuchung noch nicht zu Ende ist und hier gegenwärtig fortgeführt wird, weil es nicht an Verdachtsgründen fehlt, daß dasselbe Individuum vor der Schlacht von Solferino auf eine noch nicht ermittelte Weise sich in den Besitz der Aufstellungsordre der österreichischen Armee zu setzen gewußt und sodann dieselbe an den Kaiser Napoleon verrathen hat, wodurch hauptsächlich die Schlacht bei Solferino verloren ging. — Diejenigen, welche fest der Hoffnung waren, daß Direktor Richter in wenigen Tagen aus seiner Untersuchungshaft entlassen werden wird, waren in einem Irrthume befangen, und es ist keine Aussicht vorhanden, daß Richter auf freien Fuß gesetzt wird. Der Prozeß soll in den letzten Tagen eben eine für Richter ganz ungünstige Wendung genommen haben.

Turin, 26. März. Graf Nigra ist zum Minister-Residenten in Paris ernannt worden. — Das Geschwader mit den sardinischen Truppen ist nach Toskana abgegangen.

Verona, 20. März. Da es nun beinahe außer allem Zweifel ist, heißt es in der „Triest. Ztg.", daß eine militärische Besetzung der zu annexirenden mittelitalienischen Staaten durch piemontesische Truppen erfolgen wird, so stellt sich für Oesterreich eine stärkere Besetzung der Grenze gegen jene Länder und eine Verstärkung der Grenzbewachungstruppen heraus, und es soll zu diesem Zwecke auch bereits ein Armee-Corps designirt sein, welches die Po-Grenze beobachten würde.

— In den letzten Tagen haben sich bei unseren Vorposten zahlreiche Deserteure, theils ehemalige österreichische Soldaten, welche an Piemont abgetreten wurden, theils Freischärler jeder Gattung gemeldet.

Paris, 26. März. Das offiziöse Pays meldet, daß der Abmarsch der französischen Truppen aus der Lombardei sich nicht bestätige: es sei Gegenbefehl gegeben worden. Ferner theilt das Blatt mit, es sei unwahr, daß Herr v. Thouvenel die Annahme einer englischen Note verweigert habe, die sich in heftigen Worten in der savoyischen Angelegenheit ausgesprochen haben sollte.

Madrid, 26. März. Gestern ist zwischen den Spaniern und Maroccanern ein Waffenstillstand abgeschlossen worden. Zu gleicher Zeit sind die Friedenspräliminarien unterzeichnet worden.

London, 26. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses tadelte Horseman die Regierung, weil sie unterlassen habe, das Parlament über die Annexion von Savoyen und Nizza zu unterrichten. Sie hätte Oesterreich, die Schweiz und Savoyen zum Widerstande ermuthigen sollen. Russell antwortete: Die Annexion berühre die Neutralität der Schweiz. Die Schweiz hätte die Hilfe der Großmächte angerufen; mehrere derselben wünschten, daß diese Frage vor einen Congreß gebracht werde. Napoleon gebe Grund zum Mißtrauen. Eine starke Sprache des Parlaments würde ihn in seinem Vorgehen nicht aufgehalten haben. Die Annexion Savoyens und Nizzas leite die kriegerischen Franzosen auf ähnliche Fragen. Wir dürfen uns daher, fuhr er fort, nicht fern halten von anderen europäischen Nationen, wenn aufgeworfene zukünftige Fragen die Bereitschaft zu einem gemeinsamen Handeln erheischen, und müssen freundschaftlich aber fest erklären, daß der Friede, daß europäische Arrangements wichtig für England seien. Der Friede sei aber ungesichert, wenn man Unterbrechungen, Befürchtungen und ewigen Zweifeln über Annexionen ausgesetzt sei. Die Mächte müssen die Grenze wegen der Friedensversicherungen achten. Manners erklärte sich mit dieser Antwort sehr befriedigt. Russels Auslassungen bewiesen, daß die englische Regierung zu einer Politik zurückgekehrt sei, die sie nie hätte verlassen sollen.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 28. März. [Stadt-Verordneten-Sitzung.] Zu Anfang der gestrigen Stadt-Verordneten-Sitzung machte der Herr Vorsitzende, Justiz-Rath Walter, der Versammlung die Mittheilung, daß die Wahl des Herrn Kreyenberg zum Stadtschulrath höheren Orts ihre Bestätigung erhalten. Nachdem hierauf mehrere auf der Tagesordnung stehende kleinere Angelegenheiten ihre Erledigung gefunden, erregte eine, die Anstellung eines Forstsecretärs in dem Büreau des städtischen Herrn Oberförsters Otto zu Steegen betreffende Vorlage eine lebhafte Debatte. Vor längerer Zeit hat nämlich der Oberförster bei dem Magistrat die Erklärung abgegeben, daß die, mit seinem Amt verbundenen und sich stets mehrenden schriftlichen Arbeiten von ihm selbst wegen Mangel an Zeit ferner nicht bewältigt werden könnten und es sei deßhalb die in Rede stehende Anstellung eine unabweisbare Nothwendigkeit. Diese Nothwendigkeit ist nun auch von dem Magistrat vollkommen anerkannt worden; aber es ist trotzdem doch noch kein Forst-Secretär angestellt, weil der Honorarpunkt in dieser Angelegenheit noch nicht seine Aufklärung gefunden. Es würde der anzustellende Secretär doch wenigstens 240—250 Thlr. verlangen. Wer soll nun diese Summe zahlen? — der Herr Oberförster oder der Magistrat? — Wenn der Herr Oberföster für sein Amt, welches er zur vollen Zufriedenheit der Stadtbehörden führt, seine ganze und volle Kraft einsetzt und trotzdem noch für einen Verwaltungszweig desselben eine Arbeitskraft unbedingt nöthig hat; so sollte man auch meinen, es liege denjenigen, in deren Dienst er steht, unzweifelhaft ob, für das Uebermaß der Arbeit aufzukommen. Diese Meinung vertritt, wie es recht und billig ist, allerdings auch der Magistrat, und es soll der Herr Oberförster durchaus nicht zu kurz kommen; er soll hingegen für den anzustellenden Secretär eine Entschädigung von 250 Thlrn haben. Trotzdem aber will der Magistrat gegenwärtig ihm nur einen jährlichen Zuschuß von 150 Thlrn. aussetzen, indem er von einer ihm früher für einen ähnlichen Zweck gewährten Gehaltserhöhung von 200 Thlrn. nun 100 Thlr. für das Honorar des anzustellenden Secretärs in Anschlag bringt. — Als Herr Otto die Oberförsterstelle in Steegen übernommen, hat er, den von dem Hrn. Vorsitzenden Walter in dieser Angelegenheit gemachten Mittheilungen zufolge, nur ein jährliches Honorar von etwa 800 Thlr. gehabt. Später sind ihm, da sich die Geschäfte seines Amtes sehr vermehrt haben und er außerdem noch die Polizei-Verwaltung von Steegen übernommen, nicht nur behufs der Erhöhung seines Gehaltes die erwähnten 200 Thlr. als jährlicher Zuschuß, sondern auch noch 23 Kulm. Morgen Ackerland bewilligt worden, so daß sein amtliches Einkommen gegenwärtig gegen 1500 Thlr. betragen mag. Daß der Magistrat von diesem sehr bedeutend in die Höhe gegangenen Gehalt 100 Thlr. für die Kreirung der sich als nothwendig darthuenden Stelle in Anschlag zu bringen sucht, möchte wohl nicht befremden. Indessen fehlte es in der gestrigen Sitzung der Stadt-Verordneten nicht an Stimmen, welche mit großem Eifer sich dafür aussprachen, daß die Stadtbehörden dem Herrn Oberförster Otto für den anzustellenden Sekretair einen jährlichen Gehaltszuschuß von wenigstens 200 Thlrn. bewilligen möchten. Besonders war es Herr Bischoff, der sich für die Bewilligung verwandte, während Herr Jebens dieselbe bekämpfte. Herr Lièvin war der Meinung, daß sich schwerlich in der Angelegenheit, wie sie vorliege, ein Beschluß würde fassen lassen, indem das Rechtsverhältniß zwischen der städtischen Behörde und dem Herrn Oberförster noch völlig unaufgeklärt sei. Es sei für die Versammlung unbedingt nöthig, vom Herrn Syndicus ein Gutachten über dasselbe einzuholen. Nicht eher, als bis dies geschehen, könne die Versammlung in der rechten Weise für oder wider die in Rede stehende Gehaltsbewilligung sprechen. Herr Wagner, Forstmeister a. D., verwandte sich sehr nachdrücklich für diese, indem er zugleich auf die großen Verdienste hinwies, welche sich Herr Otto um die städtische Forst erworben. Es würde zwar, sagte Herr Wagner, zuweilen behauptet, daß dieselbe früher der Stadt mehr eingetragen habe als jetzt, und gegen diese Behauptung ließe sich auch nichts einwenden; aber es sei dazumal die Forst zu sehr angegriffen und der spätere Ausfall im Ertrage sei nur die Folge einer Methode, die der rationellen Forstverwaltung widerspräche. In den letzten 18 Jahren sei unsere städtische Forst so behandelt, wie es eine wirklich gute und fruchtbare Cultur verlange, und die wohlthätigen Folgen würden nicht ausbleiben. Freilich dürfe man solche nicht in dem geringen Zeitraum von 2 Jahren erwarten. Wolle Hr. Otto ferner alle Pflichten erfüllen, welche eine gute Forst-Cultur erfordere, so könne er unmöglich seine Zeit für Schreibereien verwenden. Würde er an den Schreibtisch gebannt, so müsse die Forst leiden. Es liege demnach einzig und allein im Interesse der Stadt, ihm die verlangte Summe für die Anstellung eines Sekretärs zu bewilligen. Herr Hennings erklärte hierauf, daß er sich ebenfalls aus Nützlichkeitsgründen für die Bewilligung von 200 Thlrn. ausspräche; aber es würde gerathen sein, daß an dieselbe eine Bedingung geknüpft würde, derzufolge der Herr Oberförster die Erklärung abzugeben habe, künftig keine neuen Forderungen zu stellen. Nach dem Schluß der Debatte über diesen Gegenstand kamen vier Anträge zur Abstimmung. Diese waren:

1, ein Gutachten von dem Herrn Syndicus darüber einzuholen, ob der Herr Oberförster Otto durch die ihm früher gemachte Gehaltserhöhung zur Anstellung und Besoldung eines Sekretärs aus eigenen Mitteln verpflichtet worden. (Eingebracht von Herrn Lièvin.)

2, dem Herrn Oberförster 200 Thlr. jährlich für die Besoldung desselben sofort zu bewilligen. (Eingebracht von Herrn Bischoff.)

3, diese Bewilligung mit der Bedingung auszusprechen, daß der Herr Oberförster die Versicherung ertheile, künftig keine neuen Ansprüche auf Gehaltserhöhung erheben zu wollen. (Eingeb. v. Hrn. Hennings.)

4, der Magistrats-Antrag, dahin lautend, nur 150 Thlr. für den bezeichneten Zweck auszusetzen.

Die drei ersten Anträge fielen, der letzte wurde angenommen. — Unter den verschiedenen anderen Gegenständen, welche zur Sprache kamen, erregte noch der Bericht über die Berathungen der Kommission, welche vor einiger Zeit für den Zweck der Errichtung eines Arbeitshauses in hiesiger Stadt niedergesetzt worden ist, ein lebhaftes Interesse. — Die Berathungen in dieser so wichtigen Angelegenheit haben indessen das Resultat ergeben, daß ein Arbeitshaus in Danzig nicht zweckmäßig sein würde und deßhalb von der Errichtung eines solchen abzustehen sei. Es haben jedoch diese Berathungen auch einen positiven Nutzen gehabt, indem sie verschiedene neue Gesichtspunkte für eine zweckmäßigere Armenpflege in hiesiger Stadt ans Licht gekehrt haben.

— Herr Stadtbaurath Licht setzte gestern im großen Saale des Gewerbehauses seine Vorträge über altgriechisches Leben fort. Seine Mittheilungen über die Volksfeste und Spiele des ewigen Volkes der Griechen waren ebenso interessant wie lehrreich.

— Dem allgemein geschätzten Arzt Dr. Hein ist der Charakter als Sanitätsrath verliehen.

— Am nächsten Freitag findet das Benefiz der beliebten Tänzerin Frl. Künzler statt. Die Benefiziantin strengt alle Kraft an, um das Publikum mit überraschenden Tänzen zu erfreuen. Bei der großen Beliebtheit der jungen Künstlerin darf dieselbe wohl auf Anerkennung ihres Talents durch ein recht besetztes Haus rechnen.

— Dem Bauführer Jacobsthal aus Pr. Stargardt ist in Anerkennung der bei der Bauführer-Prüfung im vorigen Jahre dargelegten Kenntnisse und Leistungen zum Zwecke von Studienreisen eine Staats-Prämie von 300 Thlr. bewilligt worden.

— [Schwurgerichts-Angelegenheit.] Am 16. April nimmt die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode unter dem Vorsitz des Herrn Apellations-Gerichts Rath Mekus ihren Anfang, welche voraussichtlich 14 Tage dauern wird. Wir behalten uns vor, die zur Verhandlung kommenden Sachen später mitzutheilen.

— In der Nähe des Lazareths soll zum Besten der Bewohner dortiger Gegend ein neuer Brunnen angelegt werden.

— Die Jagd auf der Halbinsel Hela ist Herrn Oberförster Otto in Steegen auf's Neue für den jährlichen Pachtzins von 1 Thlr. von der hiesigen städtischen Behörde überlassen worden.

— [Weichsel-Traject.] Bei Culm (Terespol) per Kahn bei Tag u. Nacht; Graudenz (Warlubien), Kurzebrack (Czerwinsk-Marienwerder) unterbrochen und bei Thorn per Kahn nur bei Tage.

‡ Dirschau, 28. März. Das alte Sprüchwort „'s geht alles, man muß nur den Schwindel verstehen" ist auch in unserm Städtchen zur Wahrheit geworden. Ein allgemein bekannter Schwindler hatte sich seit längerer Zeit hier aufgehalten, und durch seine große Ueberredungsgabe bei mehreren hiesigen meist sehr vorsichtigen geldbemittelten Leuten sich Vertrauen zu verschaffen gewußt, die ihm, obgleich er ihnen mittheilte, daß, wer erst einmal sich mit ihm einließ, sich auch ferner mit ihm einlassen müßte, beträchtliche Summen (im Gesammtbetrage von mehreren Tausend Thalern) gegen Empfangnahme von Wechseln einhändigten. Erst nachdem derselbe unsern Ort verlassen, sind ihnen die Augen geöffnet, da sie den Betrag der Wechsel sich wahrscheinlich aus dem Monde holen können, indem bereits Unterschriften von Wechseln nicht für die richtigen anerkannt sind.

Neuenburg, 26. März. Vor Kurzem büßte ein junger Ehemann in Neuthal sein Leben durch das zu frühe Schließen der Ofenklappe. Seine Frau, die auch schon dem Tode nahe war, ist durch geeignete Mittel noch ins Leben zurückgebracht worden. Das Ehepaar war nur erst wenige Wochen verheirathet; leider hatte die Frau selbst die Unvorsichtigkeit der frühen Schließung des Ofens begangen. Es ist sehr bedauerlich, daß dergleichen leicht zu verhindernde Unglücksfälle immer wieder vorkommen. Es wäre zu wünschen, daß schon in den Schulen die Kinder mehr, als geschehen mag, auf die Schädlichkeit des Kohlendampfes aufmerksam gemacht werden möchten. (G. G.)

§§ Aus Culm wird mitgetheilt, daß seit einigen Jahren die Bewerbung um die Stellen der Civil-Erzieher im dortigen Cadetten-Corps, welche durch Predigtamts-Candidaten zu besetzen sind, merklich abgenommen hat. Die Verpflichtungen, welche mit der Stelle eines Civil-Erziehers verbunden sind, bestehen im Allgemeinen in der Betheiligung an der Erziehung und Beaufsichtigung der Kadetten im Verein mit den übrigen Erziehern; specielle Fürsorge für einen Erziehungsbereich von 20 Kadetten, in deren unmittelbaren Nähe er wohnt; die Uebernahme von 6 Unterrichtsstunden wöchentlich und in Gemeinschaft mit dem Prediger der Anstalt und den andern Civil-Erziehern die Morgengebete zu halten und an der Vertretung des Ersteren bei Erkrankung oder dienstlicher Abwesenheit Theil zu nehmen. Die Civil-Erzieher erhalten außer freier Wohnung mit Heizung und einer Geldentschädigung für Licht ein jährliches Gehalt von 308 Thlrn.

Elbing. Nach den Eiswachrapporten von der Wachbude an der Krafohlschleuse lag am 26. d. die Eisdecke der Nogat von Zeyer abwärts allenthalben in der Winterlage und wurde, obschon seit einigen Tagen bedeutend schwächer geworden, noch von einspännigen Schlitten befahren. In den Ausmündungen war das Eis jedoch schon sehr schwach und nicht mehr passirbar. Die halbe Mannschaft hatte die Eiswache bezogen. — Auch am 27. d. lag das Eis noch unverändert, hatte indeß in der Stärke so weit abgenommen, daß die Passage den Fußgängern nicht mehr völlige Sicherheit gewährte. Wasserstand am Pegel 9 F. 4 Z., unter der Deichkrone 7 F. 11 Z. (E. A.)

Königsberg. Bekanntlich sollte im vergangenen Jahre das sechste preußische Sängerfest in Königsberg stattfinden; ein Comité war bereits zusammengetreten und hatte einen Aufruf erlassen. Die politischen Ereignisse gestalteten sich damals jedoch derart, daß man das ganze Fest für ein Jahr verlegen mußte. In diesem Jahre hat nun, wie wir hören, das Comité bereits diese Angelegenheit in Erwägung gezogen. Man ist zu dem Entschlusse gekommen, das Fest in diesem Jahre mit Vermeidung aller größeren klassischen Werke, so wie ohne das Kirchen-Concert, in einer leichteren, volksthümlichen Weise in Königsberg zu geben. — Da deshalb weniger umfassende Vorbereitungen nöthig sind, soll das Comité beabsichtigen, Mitte April mit einem Aufruf zur Betheiligung und Veröffentlichung des Programms vorzugehen. Die Festtage werden auf den 24. und 25. Juli fallen. (K. H. Z.)

Stadt-Theater.

Zunächst sei hier der Benefizvorstellung für den Musikdirektor, Herrn Preumayr, in Kürze Erwähnung gethan. Paer's alte Oper: Der lustige Schuster, oder: „Die verwandelten Weiber" regt nicht eben zu einer eingehenden Besprechung an. So Hübsches und solid Gearbeitetes die Musik auch enthält, so will sie dem durch den modernen Gesangs- und Instrumentalstyl verwöhnten Gaumen doch nicht mehr recht munden, zumal die gar zu handgreifliche Moral des Sujet's in den Rahmen der heutigen komischen Oper schlechterdings nicht passen will und die Handlung auch durch übermäßige Dehnung eine Geduld beansprucht, welche in dem Zuschauerraum jetzt kaum noch zu finden ist. Die vielen Stockungen im Dialog waren auch nicht geeignet, den Gang der Handlung zu beschleunigen und

so vereinigten sich mancherlei Ursachen zu einer nur bescheidenen Wirkung der einst gern gesehenen Oper, welcher Referent selbst aus der goldenen Knabenzeit eine sehr heitere Erinnerung bewahrt. Es wurde übrigens von den einzelnen Darstellern Verdienstliches geleistet. Fräulein Wölfel sang und spielte die zu zähmende Xantippe sehr geschickt und ansprechend. Der lustige Schuster fand in Herrn Hellmuth einen Repräsentanten von Humor und derber Gemüthlichkeit. Als seine Ehehälfte fungirte Frau Brenner mit Virtuosität. Auch Herr Jansen, als leidender Gatte, und Herr Pettenkofer, als Pilger, sind mit Lob zu nennen. Der Gesammtvorstellung aber fehlte es an Sicherheit und Lebendigkeit. —

Die fünfte Gastrolle des Herrn Carl Formes war der dämonische Bertram in „Robert der Teufel". Nachdem der Künstler im ersten Act eine die Wirkung lähmende merkbare Zerstreutheit überwunden hatte, brachte er die grandiose Rolle im dritten Act auf den höchsten Gipfel des Effects, sowohl durch seine mächtigen natürlichen Mittel, als durch künstlerische Intelligenz. Von wahrhaft dämonischer Kraft war das Organ in der H-dur-Arie, und in der darauf folgenden Scene mit Alice bewährte sich der Meister in der musikalisch-dramatischen Nüancirungskunst. Die vielen Schlagstellen des Bertram waren hier von einer außergewöhnlichen Eindringlichkeit. Frau Pettenkofer (Alice) unterstützte die Intentionen des Gastes in ausgezeichneter Weise, so daß die bedeutende Scene ergreifend wirkte. Die Stimme des Herrn Formes giebt auch ein sehr schönes Piano her, z. B. in dem folgenden Vokalterzett, wo man sich kein volleres, zugleich mildes Fundament denken kann. In Bezug auf schöne Klangwirkung wird man diese Nummer selten so gut hören, denn auch Frau Pettenkofer und Herr Weidemann besitzen ein vorzügliches Material. Daß Herr Formes die Beschwörungsscene auf dem Kirchhofe mit Mark und Bein erschütternder Kraft singen würde, war vorherzusehen. Bei bereitwilliger Würdigung der imposanten Leistung des berühmten Sängers dürfen wir jedoch seine oft recht fühlbar hervortretende Schattenseite nicht verschweigen. Worin das häufige Detoniren seinen Grund hat, vermögen wir definitiv nicht zu entscheiden, aber wegleugnen läßt es sich nicht. Möglich, daß dieser Fehler gegenwärtig durch klimatische Einflüsse hervorgerufen wird. Herr Weidemann kann den Robert zu seinen brillantesten Parthien zählen. Sein Gesang athmet Wohllaut, Kraft und Feuer und das Organ berührt ungemein sympathisch. Fräul. Röckel als Isabella verdient auch mit Auszeichnung genannt zu werden, wie denn überhaupt die Oper im Ganzen sehr gelungen ausgeführt wurde.

Markull.

Ein Besuch bei einem sehr alten Danziger.

Kürzlich, als es galt, einem berühmten Danziger Kinde, dem Maler Hildebrandt, beim Besuche seiner Vaterstadt eine Aufmerksamkeit zu erweisen, begab sich etwas Unerhörtes: der Mann, der in Danzig seit 3 Jahrhunderten die höchste Stellung einnimmt, der goldgeharnischte Ritter von der Spitze des Rathhausthurmes, ließ sich zu uns herab und erzählte in unserer Mitte mit metallnem Klange seines Mundes und hellem Muthe von den frühern Zeiten, wo die Kunst, jetzt weniger gekannt und geübt und mehr als Malerei ein exclusives Besitzthum der Wohlhabenheit, einst als Bildnerei die allgemein geachtete Zierde unserer Stadt war. Einen Gegenbesuch jener höchsten Autorität unserer Stadt zu machen, hat seine nicht zu verkennenden Schwierigkeiten, und wir verzichten darauf. Aber damals nahmen wir uns vor, einen ebenfalls alten, ja noch viel ältern Danziger zu besuchen, der jetzt seit fast 30 Jahren von seiner hohen Stellung suspendirt, in der tiefsten Zurückgezogenheit weilt. Es ist der Ritter St. Georg mit dem Lindwurm, der Jahrhunderte lang die Spitze des Thürmchens auf der sogen. Halle, dem Schießhause der ehemaligen St. Georgen-Schützenbrüderschaft, worin sich jetzt unten die Hauptwache befindet, geziert hat. Im Jahre 1832 wurde er, nicht wegen Amtsvergehungen, sondern weil durch die schlechte Beschaffenheit seines Unterbaues seine Stellung unhaltbar geworden sein sollte, von demselben entfernt, und der Eingang zu unsrer Hauptstraße und unserm schönsten Stadttheile verlor eine wesentliche Zierde. Jeder, der seit jener Zeit das so widerlich übertünchte Gebäude mit seinem spitzemporlaufenden Dache eines genaueren Blickes gewürdigt hat, hat sich gestehen müssen, daß es äußerst verwunderlich zu nennen wäre, wenn die alten kunstliebenden Danziger ein solches pyramidales Dach gebaut hätten, ohne es mit einem Abschlusse durch ein Bildwerk zu krönen. Glücklicherweise ist bestimmte Aussicht vorhanden, daß der ehrenwerthe Ritter und Heilige bald restituirt, und somit Schiller's Ballade „Was rennt das Volk? was wälzt sich dort die Lange Gasse brausend fort?" zu einer dramatischen Darstellung, wenn auch im Kleinen, kommen wird. Der Ritter befindet sich sonst nebst dem Lindwurm nach Umständen wohl. Sein kupferner Leib hat zwar durch unvernünftige feindliche Kugeln seit den Zeiten Stephan Cathory's ein Dutzend Löcher erhalten, während das Ungeheuer unter ihm besser fortgekommen ist; allein das macht bekanntlich so einen Helden noch nicht unfähig, seine Functionen wieder zu übernehmen, wie uns Aristo und andere romantische Epiker belehren. Ich weiß mehr als einen kunstfertigen Kupferschmied hier, der mit Vergnügen die Schäden ausbessern würde, — wollte ihn doch einer gleich bei seiner Absetzung zu sich ins Haus nehmen aus reiner Hochachtung —, und dann kann er seine hohe Stellung wieder einnehmen, die er in den Darstellungen bei Curike, Deisch u. a. so ehrenvoll bekleidet. Vorläufig ist er als zur Disposition gestellt in den besten Händen, unter Bewahrung des Herrn Prof. Schultz, als des Directors der Kunstschule, über der er einst emporragte. Wer ihn besuchen will, findet ihn daselbst in einem der oberen Räume, unter einer Menge von Köpfen mit den verschiedensten Gesichtsbildungen und Grimacen, die er mit altbewährtem Gleichmuth neben sich duldet; seine Aufmerksamkeit richtet er nur auf die Vernichtung des Lindwurms zu seinen Füßen, der sich ebenfalls seiner Aufgabe völlig bewußt zu sein scheint. Möge bald dieser herrliche Sieg des guten Prinzips über das böse dort oben auf dem würdigen Gebäude wieder prangen! möge der Lindwurm der Gleichgültigkeit gegen künstlerische Bestrebungen und Leistungen unsrer Vorfahren ebenfalls seinen heiligen Georg finden!

B.

Am Marysteeg.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Langsam kehrte Henrik Warfsteen nach Guldholm zurück, wie von einem Rausch ergriffen, durch dessen betäubenden Schwindel dann und wann der ganze Ernst nüchterner Vorstellungen brach. — Ingeborg war schön und gut — und klug, aber doch eines Bauern Tochter am Tiedsee, ob ihr Ahnherr immerhin ein König Eistein gewesen sein mochte. Es giebt in Norwegen manchen Bauer, der sich rühmt von Königen und Jarlen abzustammen. Was hilft ihm das? Wer fragt darnach? Was aber würde Karstens sagen, was die Welt, was seine eigenen Eltern, wenn er ein Setermädchen aus Tellemacken heimbringen wollte? Und wo sollte er mit ihr leben? Wovon seine Existenz begründen? Was war seine Zukunft? — War es nicht endlich mehr als zweifelhaft, ob dieser alte Mann ihm sein Kind geben würde — ihm, dem Fremdling, dessen Stand und Name hier gar nichts galten, der nichts gelernt hatte was frommen konnte und der nichts besaß als sich selbst? — Durch alle diese Zweifel und Bangen lief Ingeborgs Bild mit siegender Gewalt. Ihr kühnes Auge voll Muth und Willenskraft drang überall tröstend durch die aufgejagten Wolken, die vom Gausta herab sich düster über den See wälzten. Sie schwebte vor ihm her und lächelte ihm zu; er fühlte ihre Küsse auf seinen Lippen brennen und Entschlüsse wecken, denen nichts schwer schien. —

Plötzlich stand er still, als er eben die dichte Heckenwand am Garten von Guldholm erreicht hatte, denn vor ihm im Schatten der Bäume erblickte er zwei Gestalten, die sich ihm näherten. — Er erkannte Mary sogleich an der Sprache und wußte wer der Mann war, der sie umfaßt hielt. — Das erblassende Mondlicht erlaubte ihm nicht das Gesicht zu erkennen, selbst als er wenige Schritte nur entfernt still stand, aber der tiefe feste Klang der Stimme, ließ kein Wort ungewiß.

Er hörte Mary lachen und seinen Namen nennen, sie war ganz anders, wie er sie kannte; gesprächig, lebhaft und beweglich. „Alles, was Du sagst," rief sie, „macht es beinahe gewiß, daß er zu Ingeborg gelaufen ist, um ihr sein Leid zu klagen. — Ich sah ihn aus dem Fenster steigen und fühlte beinahe Gewissensbisse, denn ich hatte den ganzen Tag über ihn zur Verzweiflung gebracht, alle seine Artigkeit verachtet, seine Aufmerksamkeit nicht bemerkt."

„Du hast Recht gethan, ihn fortzuschaffen," erwiederte ihr Begleiter. „Ingeborgs Name übte also wirklich einen Zauber auf ihn?"

„Er murmelte ihn mehrmals vor sich hin," sagte Mary, „und dann sah er mich mit Blicken an, die deutlich ausdrückten: ja, Undankbare, Ingeborg ist ein besseres Wesen, hoch erhaben steht sie über Dir!"

Ihr leises Gelächter empörte den Lauschenden. „Uebermüthiges Mädchen," antwortete der Mann, indem er sie in seine Arme schloß, „spotte nicht zu viel. Hat er Sinn für Ehre und Recht und ich glaube es, so bringst Du ihn mit Deinen Künsten in die schlimmste Lage; ist er habgierig und gemein, so kann der Bogen in Deiner Hand zerbrechen."

„Fürchte nichts" sagte sie, „was kann ich dafür? Ich muß ihn dahin bringen, daß er meinem Vater erklärt: um all Dein Geld mag ich dies Weib nicht! — Er ist stolz, gereizt, ehrgeizig — Ingeborg wird das übrige thun."

„Nein," erwiederte der Fremde, „Du sollst meine Schwester nicht hineinmischen. Ihr sowohl wie meinem Vater hat Dein Vetter wohlgefallen."

„Um so besser, mein Geliebter, um so besser!" fiel Mary ein. „Wer weiß was geschieht. — Soll ich mit ihm reden? Soll ich ihn in unser Vertrauen ziehen? Soll ich ihm sagen, daß ich nicht von Dir lassen will und müßte ich meinen Leib in den tiefen See begraben?"

„Und wenn Du es thätest," sagte der Mann nach kurzem Schweigen — „ich kenne Deinen Vater zu gut, statt ihn zu besänftigen würde er noch unversöhnlicher zürnen. Nein, Mary, nichts bleibt uns, als der letzte Versuch. — Morgen —," er führte sie unter die Bäume zurück und Heinrich hörte nichts mehr als einzelne halbverständliche Worte, deren Sinn ihm verborgen blieb.

Nach einiger Zeit kehrte das vertraute Paar zurück und es erfolgte ein zärtlicher Abschied. „Wenn alles wankt, alles bricht," rief Mary leidenschaftlich, „wenn das Leben uns verläßt, geliebter Freund, so bleibt mir der Tod."

„Sprich das furchtbare Wort nicht aus, meine Mary," antwortete er. „Denk an Morgen, sei beherzt und fürchte nichts."

„Ich denke an Dich, Thorkel," rief sie. „Alles soll geschehen, nichts soll mich erschrecken." —

Nach einigen Minuten ging Eisteins Sohn dicht an dem Versteckten vorüber, der ohne weitere Fährlichkeit in sein Bett gelangte. —

(Fortsetzung folgt.)

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 28. März:
Weizen, 70 Last, 134.135pfd. fl. 560, 133pfd. fl. 532½, 129 . 130pfd. fl. 505, 132pfd. rth. fl. 497.
Roggen, 30 Last, fl. 324—327 pr. 125pfd.
Weiße Erbsen, 13 Last, fl. 354—360.

Berlin, 27. März. Weizen loco 62—74 Thlr.
Roggen loco 52—50½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste große u. kleine, 37—44 Thlr. pr. 1750pfd.
Hafer loco 26—28 Thlr.
Rüböl loco 11¼ Thlr.
Leinöl loco 10⅔ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 17⅓ Thlr.

Stettin, 27. März. Weizen höher bez., loco pr. 85pfd. gelber 69½—71½ Thlr.
Roggen etwas fester, loco pr. 77pfd. 46 Thlr.
Gerste und Hafer ohne Umsatz.
Rüböl matter, loco $11\frac{7}{24}$, 11⅛ Thlr.
Leinöl loco incl. Faß 10¾ Thlr.
Spiritus wenig veränd., loco ohne Faß 17⅛ Thlr., pr. Frühj. $17\frac{5}{12}$ Thlr.

Königsberg, 27. März. Weizen fest, hchbt. 131.135pfd. bedingt 85½—89 Sgr., bunt. 131pfd. 83 Sgr., rth. 128 . 129pfd. 80 Sgr.
Roggen unveränd., 123 . 126pfd. 52½—53 Sgr.
Gerste gr., 111.112pfd. 51 Sgr., kl. 103.104pfd. 42 Sgr.
Erbsen w., n. Qual. bis 60 Sgr.
Bohnen 60—63 Sgr.
Spiritus unveränd., loco ohne Faß 17 Thlr., pr. Frühj. 18½ Thlr.

Elbing, 27. März. Weizen hochbt. 128 . 33pfd. 79 bis 84 Sgr., bunt 128 . 30pfd. 78—80 Sgr., roth 130pfd. 78 Sgr., abfall. 123.26pfd. 70—75 Sgr.
Roggen loco 53½ Sgr. pr. 130pfd., 120.25pfd. 48¼ bis 51 Sgr.
Gerste, gr. 107.115pfd. 48—54 Sgr., kl. 100.110pfd. 40⅔—45 Sgr.
Hafer 70 . 80pfd. 27—30 Sgr.
Erbsen, w. Koch- 54—55 Sgr., Futter- 50—53 Sgr., graue 68 Sgr.
Bohnen 56—59 Sgr.
Wicken 57 Sgr.
Kleesaat rth., 8—10⅓ Thlr., weiß 22—24 Thlr. pr. Ctr.
Thymotheum 9—10½ Thlr. pro Ctr.
Spiritus 16 Thlr. 10 Sgr. pro 8000 % Tr.

Wie der „St.-Anz." meldet, sind durch Ministerial-Verfügung vom 20. d. M. die Tage der zu Breslau, Posen, Landsberg a. W., Stettin und Berlin alljährlich stattfindenden Wollmärkte anderweit regulirt und vom laufenden Jahre ab wie folgt, bestimmt worden: für den Wollmarkt zu Breslau der 7. bis 10. Juni, zu Posen der 11. bis 13. Juni, zu Landsberg der 14. u. 15. Juni, zu Stettin der 16. bis 18. Juni, zu Berlin der 19. bis 23. Juni.

Meteorologische Beobachtungen.

März.	Stunde.	Barometerstand in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaum.	Wind und Wetter.
27	4	330,73	+ 5,8	Westl. schwach, wolkig.
28	8½	331,00	+ 2,3	do. mäßig, do.
	12	331,10		do. do. do.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen den 27. März:

S. Bakker, Thetis, v. Niewediep; F. Bruns, Siegmund, v. Emden; u. T. Pymann, Caroline, v. Hartlepool, m. Ballast.

Angekommen den 28. März:

C. Wendt, Auguste; J. Niemann, Aug. Charl.; C. Flemming, Carl Franz; A. Mühler, v. Nagler; J. Thiese, Carl Gustav; J. Benzow, Herz. Bogislaw; W. Wilken, Julie Marie, u. W. Michaelis, Wilhelm, v. Wolgast; H. Jürgensen, Ida Elise, v. Svendborg; M. Kay, Mantanzas, u. A. Buyers, Anna Law, v. Aberdeen; J. Uffen, Henriette, u. D. Uffen, Wobke, v. Emden; J. Bruhn, Bernhard; L. Rümcke, Emilie Friedr.; C. Peters, Martin, Friedr., u. J. Holzerland, Minerva, v. Swinemünde m. Ballast. D. Zomerdyk, Gryppekerk, v. London u. C. Parlitz, Dampfb. Colberg, v. Stettin m. Gütern. H. Rückert, Emma, v. Kiel m. Eisen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Der General a. D. Hr. v. Brunner a. Lesniau. Hr. Ober-Steuer-Inspector v. Bonin n. Fam. a. Pr. Stargardt. Hr. Rittergutsbesitzer Albrecht a. Sucemin. Hr. Rechts-Anwalt Vallois n. Fam. a. Dirschau. Hr. Oberförster Maron n. Gattin a. Sobbowitz. Hr. Fabrikant van Riesen a. Elbing. Die Hrn. Kaufleute Smith Greenwell, Westphal und Sichel a. London, Wolff a. Berlin, Brucks a. Offenbach und Jäger a. Heilbrunn.

Hotel de Berlin:

Hr. Freiherr von Hanssen a. Stollapin i. Pomm. Die Hrn. Kaufleute Stephan u. Bollmann a. Bromberg, Rühle a. Frankfurt a. O., Berslac a. Paris, Jahn a. Leipzig, Person a. Kassel, Hankel a. Frankfurt a. M. und Redlich a. Stettin. Die Hrn. Fabrikanten Kühne a. Berlin und Buchmann a. Naumburg a. S. Hr. Advokat Weele a. Coburg. Hr. Wirthschafts-Inspector Thomas a. Lissen.

Walter's Hotel:

Frau Justizräthin Cassel a. Neustadt-Eberswalde. Die Hrn. Kaufleute de Pelsenaire a. New-Castle a. Tyn, Hoffmann a. Grüneberg, Jacobsohn a. Berent u. Bauer a. Leipzig. Hr. Rittergutsbes. v. Richowski a. Tarnowitz.

Reichhold's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer Frost a. Majewo. Hr. Kaufmann Wiebe a. Berlin.

Hotel zum Preußischen Hofe:

Die Hrn. Kaufleute Rodberg a. Münster und Tägemann a. Stettin. Hr. Gutspächter Krei a. Greifswald. Hr. Rentier Pauls a. Memel.

Hotel de Thorn:

Hr. Oberst-Lieutenant a. D. Höwelke a. Warczenkow. Hr. Lieutenant Heyne a. Felgenau. Hr. Rechtsanwalt Mallison a. Carthaus. Hr. Administrator Lichtenberg a. Stettin.

[Eingesandt.]

Ginge es nicht zu bewerkstelligen, daß wie auf dem Bahnhofe auch im Königl. Postgebäude in Zeiten des Eisganges der Wasserstand und die Trajektverhältnisse der Weichsel im Interesse des reisenden Publikums einzusehen wären? —

Für die **Nothleidenden** im **Schlochauer Kreise** sind wiederum eingegangen: Von F. B. 10 Sgr. Aus Kl. Suckczin 1 Thlr. Im Ganzen **149 Thlr. 12½ Sgr.** Fernere Gaben werden mit Dank angenommen und befördert.

Die Expedition des „Danziger Dampfboote".

Dem Nothrufe, welchen wir unterm 30. Januar d. J. erlassen, sind viele edle Herzen mit warmer Theilnahme gefolgt. Aus allen Theilen unseres Vaterlandes, und selbst über seine Grenzen hinaus, sind Beiträge für die nothleidenden Bewohner unseres Kreises geflossen. Hohe und Niedere, Arme und Reiche haben sich bei diesem Liebeswerke betheiligt. Die Staatsregierung ist mit Rath und That helfend eingetreten. Gottes Segen, den manch frommes Gemüth herabgefleht, begleitet sichtlich unser Werk.

Die Verwendung der Gaben ist unsere ernste und gewissenhafte Sorge. Noch aber bleibt viel zu thun übrig. Soll die Gefahr, welche der lange Genuß unzureichender und dazu ungesunder Nahrungsstoffe mit sich bringt, von jenen Unglücklichen abgewendet bleiben, so müssen ihnen noch für längere Zeit die Mittel für kräftige und gesunde Nahrung zugewendet werden. Damit also das begonnene Werk einen segensreichen Ausgang nehme, wiederholen wir unsern Hilferuf. Mögen sich allerwärts edle Herzen finden, welche sich die Aufgabe stellen, durch entsprechende Anregungen ihre Nächstenliebe zu bethätigen.

Schlochau, den 24. März 1860.

Das Unterstützungs-Comité.

Thiede, Dekan. Riedel, Kreisgerichts-Direktor. Stinner, Rechts-Anwalt. Henning, Posthalter. Dr. Adler, Kreis-Physikus. Casten, Apotheker. Romanowski, Domainen-Rentmeister.

Berliner Börse vom 27. März 1860.

	Zf.	Brief.	Geld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	—	99½
Staats-Anleihe v. 1859	5	104½	104
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	100	99½
do. v. 1856	4½	100	99½
do. v. 1853	4	94½	94
Staats-Schuldscheine	3½	84	83½
Prämien-Anleihe von 1855	3½	114	113
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	81⅜
do. do.	4	90½	—
Pommersche do.	3½	86½	86

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Pfandbriefe	4	95¾	95¼
Posensche do.	4	—	99¾
do. do.	3½	—	90
do. neue do.	4	88¼	87¾
Westpreußische do.	3½	82	81½
do. do.	4	90⅛	89⅝
Danziger Privatbank	4	—	79
Königsberger do.	4	—	82
Magdeburger do.	4	—	74½
Posener do.	4	74	73

	Zf.	Brief.	Geld.
Pommersche Rentenbriefe	4	93½	—
Posensche do.	4	91⅞	90⅞
Preußische do.	4	92½	—
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	—	128¼
Oesterreich. Metalliques	5	53¼	52¼
do. National-Anleihe	5	59¼	—
do. Prämien-Anleihe	4	75½	—
Polnische Schatz-Obligationen	4	83½	82¼
do. Cert. L.-A.	5	93¼	92¼
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	85¼

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.